

Mittwoch, 20. März 2024, Lüdenscheider Nachrichten / Lüdenscheid

Der Stoff für eine Legende als Märtyrer

Geschichtliches Forum des GHV beleuchtet drei Sauerländer in der Weltmission



Ute Kemmerling widmete sich zwei Missionaren aus Südwestfalen, die nach China und Burundi gingen.

Lüdenscheid – Missionare leben mit dem erheblichen Risiko eines frühen Todes. Das legte der Vortrag von Ute Kemmerling und Dr. Fabian Fechner nahe. Die Hagener Historiker referierten im Rahmen der Forumsvorträge

des Geschichts- und Heimatverein Lüdenscheid über „Drei Sauerländer in der Weltmission“.

Fabian Fechner war an einem Buch beteiligt, das sich mit der Präsenz kolonialer Vergangenheit in Hagen beschäftigte. Ein guter Ausgangspunkt, um „Regional- und Kolonialgeschichte zusammenzubringen“. Die beiden Historiker fanden drei Ordensmänner, die als Missionare in die Welt hinaus zogen. Sie stammten aus dem Kreis Olpe. Gibt es in dieser Region eine Erinnerungskultur, die sich mit ihrer Person verbindet? Das waren die zentralen Fragen, die die Referenten an die missionarisch tätigen Ordensmänner und ihr Nachleben stellten. Die Relevanz einer historischen Person bemesse sich daran, „dass sich Menschen weit nach dem Tod einer Person noch an diese erinnern“, stellte Fabian Fechner fest. „Was nur geschieht, hat keine Bedeutung.“ Die bekomme ein Ereignis erst dadurch, dass es erinnert wird.

Rötger Hundt (1711 bis 1773) von der „Societas Jesu“ hatte es als Märtyrer vergleichsweise leicht, erinnert zu werden. Der in Olpe geborene Ordensmann wurde 1742 zum Priester geweiht und ging kurz darauf zum Missionseinsatz in Brasilien. Im Amazonasgebiet war er relativ erfolgreich und stieg zum Vorsteher mehrerer Missionsstationen auf. Zum Verhängnis wurde ihm die Vertreibung der Jesuiten aus Brasilien durch die portugiesische Herrschaft. Den Stoff für eine Legende als Märtyrer lieferte er durch seinen Tod in einem Kerker am Tejo-Ufer bei Lissabon. In der Geschichte der Pfarrei Olpe wird er als „Märtyrer unseres heiligen Glaubens“ gewürdigt. Auch ein Rötger-Hundt-Weg erinnert in Olpe an den Brasilien-Missionar aus Südwestfalen.

Ute Kemmerling erinnerte an Franz Xaver Nies (1859 bis 1897) aus dem kleinen Örtchen Rehringhausen, der 1879 zum Priester geweiht wurde und als Missionar nach China ging. Dort widmete sich der Geheimbund mit dem programmatischen Namen „Gesellschaft der großen Messer“ dem „Widerstand gegen die fremden Teufel“. Franz Xaver Nies starb 1897 einen „schnellen Tod durch zahlreiche Messerstiche“, was dem deutschen Kaiserreich die Gelegenheit zu einer „Sühneforderung“ verschaffte. Die Kolonialmacht verlangte einen 99-jährigen Pachtvertrag für die Bucht von Kiutschou. Nachruhm brachte Franz Xaver Nies sein plötzlicher Tod nicht ein. Immerhin schrieb Alfred Wlotzka 1920 eine „spannende Abenteuergeschichte“ über die beiden Ordensmänner, die 1897 unter den großen Messern des chinesischen Widerstands starben.

Friedrich Stracke (1889 bis 1967) aus Würdinghausen war bis zu seinem

Tod 30 Jahre lang als Missionar im afrikanischen Burundi tätig. Als einziger der drei vorgestellten Missionare erreichte er ein akzeptables Alter. Ute Kemmerling beschrieb ihn als einen Mann, der offenbar großes Talent hatte, Spenden für die Missionsarbeit einzuwerben - anfangs im Sauerland, später auch im Ruhrgebiet. In Ostafrika betätigte er sich nicht nur als Geistlicher, sondern auch als Forscher, der das Quellgebiet des Nils erforschte und 1952 ein Buch darüber veröffentlichte: „Capita Nili“.